



ESCRIBIR DESPUÉS DE LA DICTADURA.

La producción literaria y cultural en las posdictaduras de Europa e Hispanoamérica.

Reinstädler, Janett (Hrsg.)
(2011), Madrid/ Frankfurt/M.:
Iberoamericana/ Vervuert. 372
pp.

Der hier vorliegende Sammelband beschäftigt sich in siebzehn Beiträgen mit den Auswirkungen diktatorischer Systeme in Europa (mit

Schwerpunkt Spanien) und Hispanoamerika (mit Schwerpunkt *Cono Sur*) auf die künstlerische Produktion, geht der Frage nach, inwiefern Literatur ein geeignetes Mittel ist, um Traumata im allgemeinen zu verarbeiten und wie es Film und Theater in postdiktatorischen Gesellschaften gelingt, Identitätsmodelle für das kollektive Gedächtnis bereitzustellen. Die beiden einleitenden Beiträge beschäftigen sich mit psychoanalytischen Totalitarismustheorien (Thorben Lohmüller) sowie mit den Konsequenzen einer „masificación social totalitaria“ auf die Herausbildung postideologischer Gesellschaften und Identitäten (Óscar Cornago). Im ersten Teil „La memoria histórica y literaria en España y Europa“ gibt Walther L. Bernecker einen allgemeinen Überblick über die *Memoria*-Diskussion in Spanien, beschäftigen sich Wilfried Floeck und Ana García Martínez mit dem spanischen Theater nach 1975, Jochen Meck mit

Bürgerkrieg und franquistischer Diktatur in den Romanen von Isaac Rosas und Hans-Jörg Neuschäfer mit dem Werk der katalanischen Autorin Esther Tusquets. Antonio Gómez López-Quñones analysiert anhand des sehr erfolgreichen Films *La flaqueza del bolchevique* Theorien vom „Ende der Geschichte“ und zeigt dabei die Folgen des Scheiterns der „großen Erzählungen“ (sowohl „rechter“ wie „linker“) auf, während sich der Beitrag (in portugiesischer Sprache) der Herausgeberin mit der „memoria histórica e cultural“ in Portugal auseinandersetzt. Diese erste Sektion wird abgerundet von Arno Gimber und seinem Vergleich zwischen der postdiktatorischen Literatur in Deutschland und Spanien am Beispiel von W. G. Sebald und Alberto Méndez. Den zweiten Teil „Literatura y cultura de las posdictaduras en Hispanoamérica“ leitet Roland Spiller mit einem Blick auf den argentinischen Schriftsteller Juan Gelman ein, Rike Bolte thematisiert das „neue argentinische Kino“, Wolfgang Bongers das Werk des Chilenen Enrique Lihn, Alfonso de Toro den zeitgenössischen chilenischen Roman am Beispiel von *Cuando éramos inmortales* von Arturo Fontaine und Jenny Haase die Filme *Sur* von Fernando Solana und *La frontera* von Ricardo Larraín. Die letzten drei Beiträge konzentrieren sich auf weiter nördlich gelegene Länder: Yvette Sánchez auf *La fiesta del Chivo* von Mario Vargas Llosa, Celina Manzoni auf *Insensatez* des honduranischen Autors Horacio Castellanos Moya und Ottmar Ette auf *Lost City Radio* des US-Amerikaners peruanischer Herkunft Daniel Alarcón. Der Band gibt trotz seiner geografischen Schwerpunktbildungen - bei Europa hätte man sich auch eine Einbeziehung des einen oder anderen osteuropäischen Landes gewünscht, auf dem südamerikanischen Kontinent einen Blick auf die kolumbianische „Violencia“ - einen ziemlich umfassenden Überblick über die Repräsentation von Bürgerkrieg und Diktatur diesseits und jenseits des Atlantiks.